REDACTIONSBUREAU
Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761, 3. Stock.
Man pränumerirt in Wien im Redactions-Bureau und in Wilhelm Braumüller's k. k. Hofbuchhandlung, Graben, im Hause der Sparcasse.
Jeden Freitag erscheint eine Nummer.



PRÄNUMERATIONSPREIS

ohne Postzusendung:	*mit Postzusendung:*
Jährlich . . . 6 fl. C. M.	Jährlich . . . 8 fl. C. M.
Halbjährig . . 3 „ „	Halbjährig . . 4 „ „
Vierteljährig 1 „ 30 „	Vierteljährig 2 „ „

Für Inserate 6 kr. pr. Petitzeile.
Geldzusendungen erbittet man franco.

OESTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PRACTISCHE HEILKUNDE.

HERAUSGEGEBEN
VOM DOCTOREN-COLLEGIUM DER MEDICINISCHEN FACULTÄT IN WIEN.

Hauptredacteur: Dr. Jos. Joh. Knolz. *Mitredacteur:* Dr. G. Preyss.

II. Jahrgang. Wien, den 18. April 1856. **No. 16.**

I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde.

Ueber die heilsamen Wirkungen des Reisens und einiger minder beachteter Mineralwässer.

Von **Dr. Gerh. von Breuning** in Wien.

Unter allen bekannten Heilmitteln gegen manche langwierige Krankheiten, zumal solche mit nervöser Leidensverflechtung, behauptet das Reisen mit Recht den ersten Platz.

Das Lossagen von den Sorgen des Alltagslebens und von allen den Geist verwirrenden Geschäften, kurz von der Einwirkung der gegen einander ankämpfenden Leidenschaften, welche die Seele beunruhigen und den Körper erschöpfen, bewirkt immer eine wohlthuende Heiterkeit und Gleichheit der Gemüthsstimmung.

Die ungewohnten, oft überraschenden Eindrücke, wie sie auf einer Reise sich darbieten, sind ausserdem die entschiedensten Mittel, um einen nervösen hypochondrischen Kranken, welcher seine ganze Aufmerksamkeit bisher nur auf seine krankhaften Empfindungen fixirt hat, von diesem Puncte abzulenken, wie dies die Einförmigkeit der häuslichen Verhältnisse, gleichwie die Vorstellungen des Arztes oder der Familie behufs dieser Zweckerreichung nimmer vermögen. (Schon v. Thümmel hat dies in seiner „Reise nach dem mittägigen Frankreich" bekanntlich auf eigenthümlich humoristische Weise darzuthun versucht.) — Besonders kräftig äussert sich die Wirkung des Reisens in der Beschaffenheit der körperlichen Gefühle. Es wird durch dasselbe die krankhafte Empfindlichkeit des Nervensystems in allen Beziehungen gemindert; demnach selbst bedeutende Temperaturwechsel ohne Nachtheil ertragen werden. Als Beweis dessen sei nur einer Reise (z. B. Montigny's) nach dem grossen St. Bernhard erwähnt, wo in den tiefen Thälern, vermöge der zurückgeworfenen Hitze, gar oft eine ostindische Hitze erduldet werden muss, während auf dem Hospitium selbst die Temperatur desselben Tages nicht selten 5 bis 6 Grad R. unter 0 sinkt. Demungeachtet empfinden selbst zarte Frauenzimmer, gleichwie Patienten, die üblichen Vorsichtsmassregeln beachtend, keine nachtheilige Folge von solchem Temperaturwechsel. — Die ausserordentlich gesteigerte Esslust und die —, in Folge der unmittelbar belebten Verzehrungsthätigkeit im Stoffwechsel, durch die anregender wirkende Luft angefachte — Fähigkeit, auch das Ungewohnteste leicht verdauen zu können, erweist den günstigen Einfluss des Reisens auf die Verdauungsorgane augenfällig, und ist wohl Jedermann bekannt. Aber auch auf eine gleichmässige Vertheilung des Blutes in alle Theile des Körpers äussert die während des Reisens Statt habende Bewegung (sei sie nun activ, passiv, oder beiderlei) eine regelnde Einwirkung. Endlich wirkt die Veränderung der Luft auch augenfällig belebend auf das Blut, wodurch in der gesammten thierischen Oekonomie eine heilsame Umänderung erzielt wird.

Alle, welche eine schwache Gesundheit besitzen, und

deren Umstände das Reisen gestatten, sollten sich demnach nicht abhalten lassen, einen Versuch mit dieser angenehmen Art von Umstimmung der Geistesrichtung und Erkräftigung des Körpers zu machen. Die eingewurzeltsten Nerven- und Gemüthsleiden mit allen ihren vielgestaltigen sympathischen Beschwerden werden, in so fern sie nicht durch materielle Umbildung der Organe geradezu veranlasst sind, durch eine längere, mehrmonatliche Reise zu Land und zu Wasser zuverlässiger geheilt, als durch einen — während gewohnter, den Gesundheitsrücksichten selten entsprechenden Lebensweise gepflogenen — surrogatmässigen Gebrauch einander vielfach oft entgegenwirkender Arzneien, ja selbst als durch einen Aufenthalt in Badeörtern. Wohlhabende Siechlinge vergeuden daselbst die kostbarste Zeit und ihr Geld während des Sommers und Herbstes oftmal fruchtlos, besonders wenn sie während des Badeaufenthaltes ein Salonleben zu führen fortfahren, oder gar wenn sie, was doch nicht selten geschieht, zumal wenn den Privatwünschen des Patienten gehuldigt wird, von ihrem Arzte an Brunnen geschickt werden, welche für ihre Leiden nicht angezeigt sind, oder doch dieselben zu beseitigen nicht vermögen *).

Freilich gestaltet sich die Aussicht auf den anzuhoffenden Erfolg einer Brunnencur ganz anders, wenn der Kranke in der Wahl des zu bestimmenden Curortes und in der dort zu beachtenden Lebensweise den Anordnungen seines in der eigenthümlichen Wirkung der Mineralwasserquellen erfahrenen Arztes unbedingt sich unterzieht.

Wenn nun schon eine Reise für sich allein so Grosses zur Stärkung des Körpers leistet, um wie viel mehr wird sie, wenn in Verbindung gebracht mit einer entsprechenden Bade-Trinkcur, zu vollbringen im Stande sein, und wie viel wird sich nicht dann erwarten lassen, wenn vor und nach dem Gebrauche einer zweckentsprechend gewählten Mineralwassercur eine solche unternommen wird; kurz, wenn die Zeit, welche für Herstellung des kränkelnden, geschwächten Körpers verwendet werden soll, sowohl für die nöthige, aber auch zweckmässig eingerichtete Reisebewegung und geistige Erheiterung, als auch für eine hinlängliche Ausdehnung der Curzeit selbst in Anspruch genommen wird. Sehr practisch richtig hat Hufeland noch in einem seiner letzteren Journalartikel, als er die ersten Eisenbahnbauten erstehen sah, auf den berücksichtigungswerthen Unterschied aufmerksam gemacht, den in Zukunft die Wirkungen der Mineralquellen zu gewärtigen haben werden. Während früher, so sagt er, ein Kranker, ehe er zur Quelle gelangte, zumeist mehrere Tage im Postwagen oder gar im Hauderer gerüttelt worden, sein Korper durchschüttelt, sein Geist der gewohnten Gedanken überhoben, dessen Ueberreizung abgespannt worden ist, schiebt ihn in Zukunft die Schiene in kürzester Zeit ebenen Weges nach der Quelle, und, gestern noch inmitten aller der gewohnten krankmachenden Lebensverhältnisse, befinden Geist und Körper sich morgen ganz unvorbereitet schon am Born, welcher nun in wenig Wochen — ohne alle Vorbereitung — nicht allein das Vergangene gut machen, sondern auch für die Zukunft bleibend heilen soll, obgleich die Locomotive ihn dann eben so schnell wieder in seinen früheren Lebensgang zurückführt. — Die durch eine Reise, wie durch eine Mineralwassercur erzielte Wiederherstellung aber wird nur dann als dauernd sich erweisen, wenn der in das Vaterland oder seinen Berufsort Zurückgekehrte die Regeln der Mässigkeit in allen Beziehungen fortan beobachtet, und durch active Bewegung in freier Luft die heilsamen Wirkungen seiner gut benützten Erholungszeit auch unterstützt.

Dieses vorausgeschickt, dürfte es nicht am unrechten Platze sein, einige skizzirte Bemerkungen über mehrere in ihrer eigenthümlichen Wirkungsart bisher vielleicht nicht genug berücksichtigte Wässer anzureihen:

Das Bad Lippspringe, 1½ Stunde von Paderborn (bis an welch' letzteren Ort die Eisenbahn reicht), ist ein Bad, welches wenig Bestandtheile, aber eigenthümliche Wirkung gegen veraltete Lungencatarrhe und gegen knotige Lungenschwindsucht besitzt; doch nur, wenn die letztere Krankheit einen langsamen Verlauf nimmt, und nicht zu weit vorgeschritten ist. Das Wasser wirkt beruhigend und stärkend auf das Nervensystem, und ohne allen Reiz auf die Drüsen, gleichwie auf Anschwellungen der Leber oder Milz lösend, zuweilen selbst dann noch, wenn diese einen krebsartigen Charakter anzunehmen drohen, wo bekanntlich Carlsbad nachtheilig wirken würde. Besonders bei mässiger Blutfülle, mässiger Aufregung im Kreislaufe, ja selbst bei Bluthusten bewährt dieses Wasser seine Heilkraft, welche, nach mehrfältigen Erfahrungen, einzig eigenthümlich vielleicht in Europa ist. — Die Saison beginnt Ende Mai's. Preis der Wohnung und Kost für die Person wöchentlich 5 bis 15 Thaler. Dr. Fischer in Lippspringe gibt als Badearzt Auskunft. — Auflösend auf die Schleimhäute der Respirationsorgane, nicht minder besänftigend und erkräftigend auf dieselben, wenn sie durch wiederholte Catarrhe in einen geschwächten Zustand mit vermehrter Schleimaussonderung gekommen sind, wirkt auch das Gleichenberger Wasser. Der Verdacht einer tuberculösen Beschaffenheit der Lungen aber verbietet die Verordnung dieses Mineralwassers, welches, bei solchen Verhältnissen,

) Wie wenig die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Mineralwasser-Wirkungen betreffs der hierauf bezüglichen Verordnungsanzeige oft berücksichtigt wird, beweist die vielfach bekannte nicht seltene Aeusserung französischer und englischer Aerzte: „Der Kranke müsse ein Bad in Deutschland gebrauchen" („Vous devez aller dans un bain d'Allemagne"*, *„You must go in a bath of Germany"*)! —

·leicht zur Entstehung der Vereiterung dieser Organe Veranlassung gibt.

Bad Rehme, auch Öynhausen genannt, befindet sich in Westphalen, 20 Minuten von der Stadt Rehme entfernt. Das Bohrloch der Salzsoole reicht bis 2000 Fuss unter der Erde. Die Soole hat 26 Grad R. Temperatur, und enthält viel Kochsalz, salzsaure Magnesia, schwefelsaure Salze und einen auffallenden Reichthum von Brom. Gegenstände, die man in das Wasser taucht, verändern stärker ihre Umrisse, und bekommen einen Farbenrand. Nervenkrankheiten, mit Gicht und Krebssucht verflochten, finden hier Besserung, wo möglich auch Heilung, während durch vermehrte Ausbildung der Muskeln selbst bei Erwachsenen die Gestalt der Kranken sich verändert. — Ganz neulich schrieb eine ausführlichere Abhandlung über dieses Bad der Badearzt daselbst Dr. Alfter.

Das alkalisch-muriatische eisenhältige Tarasper Wasser in der Schweiz im Unterengadin (letzte Poststation in Tirol Nauders) wirkt eigenthümlich ableitend vom Kopfe, und ist bei Stockungen im Unterleibe besonders solchen Kranken zu verordnen, welche Carlsbad der hohen Temperatur der Quellen, Recoaro der hohen Temperatur der Atmosphäre wegen nicht gebrauchen dürfen, und nebenbei durch den verhältnissmässig starken Eisengehalt des Tarasper Wassers gestärkt werden sollen. — Badearzt ist Dr. Moos, welcher, nebst gediegenem ärztlichen Wissen, schätzbare mineralogische Kenntnisse besitzt. Zu beziehen ist dieses Wasser aus der Niederlage des Herrn Jacob Oberlindober zu Innsbruck.

Das Füreder eisenhältige Mineralwasser am Plattensee besitzt eine auflösende, umstimmende und stärkende Heilkraft, welche durch den Gebrauch der warmen oder kalten Seebäder, gleichwie durch Anwendung der Molkenbäder den Krankheitsverhältnissen und den Eigenthümlichkeiten des Kranken gemäss verschiedentlich abgeändert werden kann. Aus fehlerhafter Beschaffenheit des Blutes oder aus Verstimmung des Nervensystems entspringende Krankheiten finden in diesem herrlich gelegenen und gut eingerichteten Curorte ihre Heilung, welcher überdies die thätige Sorgfalt des Badearztes Dr. Orzovensky sehr förderlich ist.

Das Bartfelder Mineralwasser ist eines der stärksten Eisenwässer, welches, wegen seines Reichthums an Kohlensäure, auch sehr angenehm zu trinken ist. Wo Eisenwässer überhaupt angezeigt sich finden, wird die Heilkraft dieser Quelle, welche auch als Bad verwendet wird, zuverlässig sich bewähren, obgleich die Einrichtungen noch Vieles zu wünschen übrig lassen. — Die Gegend, in welcher diese Quelle entspringt, ist romantisch schön, die Reise dahin durch die schöne Zips über Kaschau bequem einzurichten, und nach beendigter Cur lässt sich, zur Verlängerung einer Erholungsreise, das nahe, höchst interessante Salzwerk zu Wieliczka besuchen.

Das Bad Glashütten (Szkleno), eine Meile von Schemnitz, in Ungarn, zeigt grosse Heilkräfte, obgleich dasselbe nur wenig mineralische Bestandtheile (salzsaure und schwefelsaure Magnesia, kohlensaure Kalkerde, Kieselerde) enthält. Die Temperatur im Spiegelbade ist 36 Grad R.; in den Separatbädern kann auch mit 33 G. R. gebadet werden. Das Bad wirkt belebend auf die erschöpften Nerven, es möge dieser Zustand als Folge grosser Krankheiten oder vorgerückten Alters sich entwickelt haben, und zeigt gegen Gelenksteifheit, geminderte Brauchbarkeit der untern Gliedmassen, selbst bei Hämorrhoidalblutandrang, seine Heilkraft. Mit einer verhältnissmässigen Menge Carlsbadersalzes versetzt, lässt sich dieses Wasser auch als eine Art Carlsbaderwasser zur Trinkcur *), und nebenbei, seiner auch lösenden Wirkung wegen, als Bad bestens benützen. — Dr. Rombauer ist Badearzt daselbst. Die Reise wird über Pressburg gemacht, von wo wöchentlich sechs Mal ein für drei Passagiere eingerichteter Postwagen in die Bergstädte abgeht.

Das Mineralwasser zu Topusko, in der croatischen Militärgrenze, 8 Stunden von Agram, hat eine Temperatur von 45 bis 49 Grad R. Es vermag, unter Beschleunigung des Blutkreislaufes, Reizung der Haut und belebender Umstimmung der Nerven, Krankheiten zu heilen, welche die Folge von unterdrückten Absonderungen, von veralteten vernachlässigten Rheumatismen oder Catarrhen sind. Aus der Art der Einwirkung dieses höchst heilkräftigen Bades ist leicht zu entnehmen, dass die Verordnung desselben besondere Vorsicht erheischt. — (Badearzt Dr. Müller. Siehe vorige Nummer dieser Zeitschrift.)

Das Mineralwasser zu Szliács in Ungarn, im Sohler Comitate, in der schönsten Gegend Oberungarns, ist ein kohlensaures, erdig-salinisch-eisenhaltiges Wasser von 20 bis 25 Grad R. Die aus Blutarmuth und Nervenschwäche entspringenden Leiden, als z. B. Bleichsucht, Unfruchtbarkeit oder Impotenz, werden durch den Gebrauch dieser Quellen und der daselbst befindlichen Gas- und gut eingerichteten Douchebäder geheilt. — Badephysicus ist Dr. Habermann.

Das Ivandaer Mineralwasser, in der Nähe von Temesvar entspringend, ein bitter- und glaubersalzhältiges Wasser, wirkt sehr gelind auflösend, besonders gegen Anschoppungen der Unterleibseingeweide, wie sie nach Heilung kalter Fieber zu beobachten sind. Es bewerkstelligt seine Heilkraft ohne alle Reizung auf die Hämorrhoi-

*) Dass unter solcher Beimengung das Mineralwasser von Szkleno für Ungarn ein Carlsbad abgibt, hat v. Vering in seiner „Eigenthümlichen Heilkraft verschiedener Mineralwässer" (Wien bei Wallishausser, 2. Aufl.) schon im J. 1836 angegeben.

den, und wirkt, auch lange Zeit getrunken, nicht schwächend auf die Verdauung.

Der Hildegarde-Brunnen bei Ofen (F. L. Hausner'sche Quelle) enthält Bittersalz und Glaubersalz in vorwiegender Menge. Es ist ein stark auflösendes Mineralwasser, welches durch einen stärkeren Kohlensäuregehalt vor dem Püllnaer-Wasser sich auszeichnet, und demnach dort mit gutem Erfolge sich verwenden lässt, wo das Saidschützer oder Püllnaer Wasser wegen Kohlensäuremangel nicht wohl vertragen wird. Auch gegen übermässiges Fettwerden (Fettsucht) findet es, gemengt mit 1 bis 2 Caffeelöffel voll Adelheidsquelle, seine Anzeige. — Hr. Hausner, welcher dieses Mineralwasser an die Hauptniederlage in Wien, Stadt 557 am Wildpretmarkt gesendet hat, gestattet, dass auf besonderes Ansuchen auch einige Flaschen dieses Wassers gratis abgegeben werden.

Das Friedrichshaller Bitterwasser schmeckt unangenehmer, als die andern Mineralwässer seiner Beschaffenheit, ist aber in der Menge von 2 Esslöffeln, täglich genommen, gewöhnlich schon wirksam auflösend. Wo das Saidschützer Wasser, als stuhlbeförderndes Mittel in der Schwangerschaft gebraucht, unwirksam sich zeigt, lässt sich Friedrichshaller Wasser verordnen; sonst verdient dieses Wasser keinen Vorzug vor unseren Bitterwässern.

Ein Wasser, welches durchaus nicht zu der Classe der mineralischen zählt, aber seiner seltensten Reinheit wegen hervorzuheben kömmt, ist das sogenannte Herculesbad zu Perchtholdsdorf bei Wien. Dieser Reinheit und seiner sehr niedern Temperatur wegen äussert es, unter kräftigem Hautreiz und Rücktritt des Blutes in die grossen Gefässe, lösende Kraft, unter energischer Umstimmung des Nervensystems. Es darf nur von kräftigen Naturen, unter steter Bewegung des Körpers, und zwar jedesmal nur kurze Zeit und nur im hohen Sommer gebraucht werden. Schwächlichen Personen wird die erste Einwirkung dieses Bades leicht nachtheilig.

Meteorologische Beobachtungen und herrschender Krankheits-Charakter in Wien im ersten Quartal d. J. 1856.

Von **Dr. A. E. Flechner.**

Im Monat Jänner war der mittlere Barometerstand 328''' 06 P. L., demnach um 2''' 40 P. L. niederer als im vorhergehenden Monat; den höchsten Stand hatten wir am 14. mit 338''' 21 P. L., den tiefsten am 8. mit 319''' 95 P. L. Der Unterschied der Extreme ist daher sehr bedeutend, nämlich 18''' 26 P. L.; demungeachtet zeigte sich eine gewisse Regelmässigkeit in seinen Veränderungen, ohne plötzliche Schwankungen, denn in der ersten Woche sank er stufenweise bis zu dem genannten tiefsten Stand, stieg dann in der zweiten Woche allmälig bis zu dem erwähnten Culminationspunct, um in der nächsten Woche wieder stufenweise zu fallen, und blieb im Rest des Monats auf einem mässigen Stand, dessen Schwankungen einen Spielraum von etwa 4 P. L. zeigten. — Die mittlere Lufttemperatur berechnet sich auf + 0° 28 R., also um 4° 82 R. wärmer als im December, gewiss ein seltener Contrast, der nur in der ungewöhnlichen Kälte des Schlussmonats des vorigen Jahres seine Erklärung findet. Der höchste Thermometerstand fällt auf den 23. mit + 9° 3, der tiefste auf den 14. mit — 8° 6; die Extreme differiren daher um 17° 9 R. Die erste Monatshälfte war im Durchschnitt kühler, in der zweiten fiel das Thermometer nur selten unter den Eispunct. Charakteristisch für diesen Monat war der anhaltende, dichte, meist feuchte Nebel, der so mitunter in Nebelschnee, Nebelregen oder am 7. in Graupenfall überging; kaum ein Viertel der Tage dieses Monats waren von diesem düstern Nebel frei. Schnee war im Ganzen sehr sparsam, nur die letzten Tage des Monats brachten ihn etwas reichlicher; Regen war häufiger, als es diesem Wintermonate zukommt, wechselte oft rasch mit Schnee, oder es zeigten sich Schneeflocken mit Regen gemischt. Die Richtung der Luftströmung war sehr wechselnd; SO., SW. und selbst S. erschien übrigens öfter als sonst in dieser Jahreszeit; an 12 Tagen waren starke und selbst stürmische Winde. Auffallend war auch in der ersten Hälfte des Monats die geringe magnet. Declination, am 18. wurde eine magnet. Störung wahrgenommen. — Der mittlere Stand des Ozonometers berechnet sich auf ungefähr 3—4, also wenig unterschieden vom vorhergehenden Monat; den Stand von 10.0 erreichte er nur einmal im Monat, den von 0.0 hatten wir nicht selten, zuweilen mehrere Tage ununterbrochen, überdies häufig grosse Contraste zwischen Morgen und Abend.

Der Monat Februar bot einen mittleren Barometerstand von 330''' 765 P. L., also um 2''' 705 P. L. höher als im Jänner; der höchste Stand mit 335''' 62 wurde am 25., der niederste mit 326''' 29 am 21. beobachtet; die Extreme differiren daher um 9''' 33 P. L. Im Anfange und gegen Ende des Monats war der atmosphärische Druck überhaupt bedeutender, während er dazwischen abwechselnd zu- und abnahm, ohne jedoch plötzliche Uebergänge zu zeigen. Der mittlere Durchschnitt der Lufttemperatur gibt + 2° 24 R., demnach um 1° 96 R. mehr als im Jänner; der höchste Thermometerstand war am 11. mit + 13° 0 R., der tiefste am 5. mit — 10° 7 R.; der Unterschied der Extreme beträgt daher 23° 7 R. In den ersten fünf Tagen war die Temperatur winterlich, vom 8. bis incl. 16. erhielt sich der Thermometer stets mehr weniger über den Eispunct, dann folgten einige kühlere Tage, der Schluss des Monats entbehrte wieder des winterlichen Charakters. Schnee fiel nur an acht Tagen, an einzelnen Tagen Regen, andere waren durch Nebel, Reif und Nebelregen bezeichnet. W.- und NW.-Winde waren vorherrschend, nur um die Mitte des Monats gewann durch mehrere Tage anhaltend die mehr östliche Luftströmung die Oberhand, dabei waren die Winde nicht selten stark, selbst stürmisch; der Himmel war meistens umwölkt, klärte sich jedoch an einzelnen Tagen nach Morgennebel; die Nebensonnen und der Mondhof fehlten auch nicht. Die magnetische Declination war im Allgemeinen geringer, wirkliche magnet. Störung wurde jedoch nicht beobachtet. Der mittlere Ozongehalt der Luft für Februar berechnet sich ungefähr auf 4° 2, demnach um 0.8 höher als im Jänner.

Der mittlere Barometerstand im März stellt sich auf 331''' 705 P. L., demnach ungefähr um eine Linie höher als im Februar; den höchsten Stand erreichte der Barometer am 17. mit 337''' 09, den tiefsten am 28. mit 326''' 39 P. L., was einen Unterschied der Extreme um 10''' 70 ergibt. In den ersten zwei Wochen waren bei ziemlicher Höhe meistens Schwankungen wahrzunehmen, die dritte Woche zeichnete sich durch unge-

wöhnlich hohen Barometerstand aus, der dann allmälig sank, um in den letzten Tagen des Monats sich wieder zu erheben. — Der mittlere Durchschnitt der Lufttemperatur liefert + 1° 6 R.; März war demnach um 1° 18 R. kühler als Februar (ein wohl seltenes Ergebniss). Der höchste Thermometerstand wurde am 25. mit + 11° 2, der niederste am 8. mit — 6° 8 R. beobachtet; die Extreme differiren also um 18°. Vom 13. bis zum 21. wurde täglich durch einige Stunden ein Thermometerstand unter dem Eispunct gesehen. — Im Anfange des Monats war die nordwestliche Luftströmung vorwaltend, aber vom 12. bis 22. behauptete die östliche und besonders SO. fortwährend die Oberhand, und behauptete dieselbe auch in dem Reste des Monats noch an mehreren Tagen, doch zeigte sie sich nur selten so stark und stürmisch, wie die SOW.-Winde. Schnee fiel an fünf Tagen, Regen noch seltener und der Monat war überhaupt durch ungewöhnlich trockene Luft ausgezeichnet, so wie auch durch zahlreiche heitere Tage. Der mittlere Ozongehalt der Luft ist 5.0, also um 0.8 höher, als im vorhergehenden Monat; auch waren die Schwankungen des Ozonometers bei weitem geringer, als in andern Monaten; dessen Grund wohl aber in der ungewöhnlichen anhaltenden Trockenheit der Luft liegt.

Krankheits-Charakter.

Bei Zusammenstellung der uns von den vorzüglichsten hiesigen Krankenanstalten durch die Freundlichkeit der leitenden und ordinirenden Herren Collegen zugekommenen Berichte und Mittheilungen und der Ergebnisse der Privatpraxis ist es ersichtlich, dass der im December sich entwickelnde adynamische Krankheits-Charakter im Jänner unbezweifelt die Oberhand behauptete, dessen Herrschaft jedoch im Februar unverkennbar abnahm, und der im März einem deutlich ausgesprochenen catarrhos-entzündlichen weichen musste. Typhus bildete im Jänner eine stehende bedeutende Rubrik in den Krankenanstalten und in der Privatpraxis, und behauptete im hohen Grade die Geltung einer Epidemie. Von der enormen Ausbreitung der Typhen im Jänner, namentlich in der ersten Hälfte desselben, liefert die Thatsache, dass im k. k. allgemeinen Krankenhause in diesem Monate 940 Typhen zur Aufnahme kamen, den besten Beweis. Sie kamen vorzugsweise aus den westlichen Vorstädten, insbesondere Schottenfeld, Gumpendorf, Josefstadt, und sie waren es, welche die Gesammtaufnahme des Krankenhauses im Jänner bis auf 2718 steigerten, so dass die ausserordentliche Ueberfüllung der Anstalt zu raschen aussergewöhnlichen Massregeln, Eröffnung von Filialspitälern, Transferirungen etc. zwangen. Im Februar war die Zahl der Aufnahmen um ein Dritttheil geringer. Auch in den übrigen Heilanstalten war im Jänner der Typhus, wenngleich in minder prägnanter Zahl, reichlich vertreten, was auch von den Kinderspitälern gilt; das von St. Anna hatte im Jänner 58, im Februar 56 typhöse Kinder aufgenommen. In den Militärspitälern war der durchschnittliche Krankenstand von Typhen im Jänner und Februar 70 bis 80; die grösste Anzahl zeigte sich Ende Jänner mit 95, freilich auf einen Garnisonsstand von 25 bis 30 Tausend Mann. Wie schon in unserem letzten Berichte bemerkt wurde, waren vorzugsweise die westlichen und südwestlichen, sonst eine höhere und scheinbar nicht ungesunde Lage bietenden Vorstädte, in denen auch die Cholera früher gerade ihre meisten Opfer suchte und fand, am meisten von der Typhusepidemie betheilt; doch lieferten auch die übrigen Vorstädte und die Stadt, wenngleich in mässigerem Grade, ihr Contingent. Dem Typhus zur Seite zeigten sich, insbesondere in den Militärspitälern zahlreiche Wechselfieber, und auch der Verlauf anderer Krankheiten trug im Jänner noch mehr weniger den Charakter der Adynamie. — Im Februar dagegen sahen wir den epidemischen Genius unverkennbar modificirt, die Zahl der neu auftauchenden Typhen war bei weitem geringer, sie sank z. B. im k. k. allgemeinen Krankenhause auf 309 Fälle herab; es zeigte sich gleichsam ein allmäliges Uebergehen des typhösen in den catarrhösen Charakter; viele typhöse Erkrankungen lösten sich in catarrhalische Affection der Darm- oder Bronchial-Schleimhaut, und andererseits ausgeprägt catarrhös beginnende Fälle gingen in schleichenden Typhus über; die zum Theil wohl schon im Jänner in vielen Typhusfällen ausgesprochene Affection der Athmungsorgane wurde im Februar noch auffallender, während die Betheiligung des Darmtractes weniger hervortrat, der Verlauf der Typhen selbst wurde günstiger, zugleich aber wurden selbstständige Catarrhe und entzündliche Zustände der Respirationsorgane, sowie rheumatische Gelenkentzündungen häufiger. Im März endlich trat der Zuwachs neuer Typhusfälle ganz in Hintergrund, während Catarrhe (häufig durch die Form der Influenza charakterisirt), Bronchitides, catarrhöse und croupöse Pneumonien, Pleuropneumonien, Pleuritis und rheumatische Entzündungen an die Tagesordnung kamen. Einen sprechenden Beweis dafür liefert das St. Annen-Kinderspital, wo im Laufe des März 42 Pneumonien an Kindern zur Behandlung kamen; dieselbe Krankheitsform war auch in den übrigen Anstalten, namentlich in den Militärspitälern stark vertreten, und wo in vielen Fällen die hochgradige Entzündlichkeit ein energisches antiphlogistisches Verfahren forderte. Nicht minder machten in der Privatpraxis im März die catarrhösen Affectionen und Entzündungen der Respirationsorgane, sowohl in der Stadt als in den Vorstädten viel zu schaffen; grosse Hartnäckigkeit fiel auf, influenzartige Fälle waren mitunter prägnant ausgebildet, öfters wurden Eczeme und Furunkeln im Gefolge der Catarrhe beobachtet, und bei jüngern Individuen, namentlich kleinen Kindern, endeten croupöse Pneumonien sehr rasch tödtlich. Die Tussis convulsiva bei Kindern, welche wohl auch im Jänner nicht seltene Fälle lieferte, gewann im Februar und März an In- und Extensität. Dass unter diesen Umständen auch das Wiener endemische Uebel, die Tuberculose, auffallend verschlimmert wurde, versteht sich von selbst; sie hatte im März den grössten Antheil an den Todtenlisten, und nicht nur Lungen-, sondern auch Bauchfell-Tuberculose mit nachfolgendem Ascites und Darmtuberkeln mit hartnäckigen, immer recidivirenden Diarrhöen wurden häufiger gesehen. Die ungewöhnliche und zugleich anhaltende Trockenheit der Atmosphäre, die wir oben bei den meteorologischen Beobachtungen im März hervorhoben, scheint uns vorzüglich diesen feindlichen Einfluss auf die Athmungsorgane geübt zu haben. — Neben den Affectionen der Athmungswege wurden übrigens im März auch rheumatische Gelenkentzündungen, häufig mit Betheiligung des Pericardiums und des Herzens, öfter gesehen, auch Darmcatarrhe (wiewohl in geringerer Zahl als in den beiden früheren Monaten) und selbst dysenterische Fälle wurden nicht vermisst, welch' letztere jedoch einen milderen Verlauf darboten. Von acuten Hautausschlägen waren Morbillen fast gar nicht, Scarlatina nur in einzelnen Fällen, und Variola und Variolodien im ganzen Quartal auch nur mässig vertreten; von Scabiösen dagegen wurde im Jänner und Februar eine grosse Zahl im k. k. allgemeinen Krankenhause aufgenommen. Ophthalmoblennorrhöen waren im Jänner häufiger (das Findelhaus hatte deren 53 Fälle) als im Februar und März. Unter den Findlingen waren im Jänner Darm-

catarrhe am zahlreichsten, aber sie fehlten auch im Februar und März nicht, neben zahlreicheren Pneumonien, die besonders in letzterem Monate viele dieser schwachen Wesen dahinrafften.

Bemerkenswerth ist im März auch die öftere Entwicklung von Erysipel bei Impflingen.

(Der Schluss folgt.)

III. Facultäts-Angelegenheiten.

Wissenschaftliche Plenar-Versammlung des Doctoren-Collegiums

(vom 12. April 1856).

Dr. Salzer, Assistent an der chirurgischen Klinik des Herrn Prof. Schuh, stellte nach einer kurzen Einleitung über das Vorkommen „der Neuralgien im Bereiche des Trigeminus", der Versammlung eine an Gesichtsschmerz leidende Frau vor, bei welcher, was selten geschieht, die Erscheinungen deutlich ausgesprochen sind, und klar den Sitz der Erkrankungen im Verlaufe blos eines Zweiges des Trigeminus erkennen lassen.

A. W., 60 J. alt, Handarbeiterin, war mit Ausnahme eines zeitweilig eingetretenen rechtseitigen Kopfschmerzes stets gesund, bis vor 4 Jahren plötzlich ohne bekannte Veranlassung in der rechten Gesichtshälfte die heftigsten Anfälle von Schmerz eintraten, die sich in Zeiträumen von 5 bis 10 Minuten einige Male wiederholten, um dann mehrere Stunden ja oft mehrere Tage auszusetzen. Auf die rechte Gesichtshälfte einwirkende Wärme rief jedesmal den Schmerz wieder hervor. Alle angewandten Mittel blieben erfolglos bis der Schmerz plötzlich verschwand, und erst ein Jahr später, wohl minder heftig, aber in kürzeren Zwischenräumen wiederkehrte. In der Meinung, schlechte Zähne seien das Bedingende dieses Schmerzes, liess sich die Kranke die 4 letzten oberen Zähne ausziehen aber umsonst, das Leiden dauerte fort. Längere Zeit angewandte Vesicantien hinter den Ohren, Electricität, grosse Gaben von Chinin, Chloroform-Inhalationen u. s. f. blieben ohne Erfolg, was die Kranke bewog, auf Prof. Schuh's Klinik Hilfe zu suchen, um durch einen operativen Eingriff von ihren Leiden befreit zu werden.

An der für ihre Jahre noch rüstig aussehenden Patientin sieht man die rechte Wange voller, und mehr geröthet als die linke (sonst aber kann das Auge nichts wahrnehmen). Wenn man durch die Wange einen Druck auf den Austrittspunct des *Nerv. infraorbitalis* und *zygomaticus facialis* ausübte, so klagte die Kranke wohl über eine etwas grössere Empfindlichkeit auf dieser Seite, doch war der Druck nicht schmerzhaft. Untersuchte man aber die innere Fläche der Wange, und fuhr man mit dem Finger nur einige Male leicht darüber, so wurde der Schmerz jedesmal hervorgerufen (wie Dr. Salzer versichert auch dann, wenn die Kranke von demselben früher selbst mehrere Tage verschont war). Bei Eintritt des Schmerzes schlossen sich die rechtseitigen Augenlider krampfhaft, der rechte Mundwinkel und Nasenflügel wurde verzogen, die Kranke ächzte, bis nach etwa einer halben Minute Thränen das Ende des Anfalls bezeichneten.

Wir hatten somit deutlich und klar ausgesprochen das Bild einer *Infraorbital — Neuralgie* vor uns, und Referent glaubt, dass wenn man überhaupt von der Resection eines Nerven im vorhinein einen guten Erfolg, wenn auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten darf, dieses ein Fall sei, wo diese Erwartung gerechtfertigt und in der deutlich ausgesprochenen Erscheinung begründet sei; dass aber die Operation hier auch angezeigt sei, könne keinem Zweifel unterliegen, da die Kranke doch durch Jahre die verschiedensten inneren und äusseren Heilmittel vergeblich angewandt habe; daher wolle Prof. Schuh diese Operation auch ehestens vornehmen.

Dr. Salzer ging hierauf in eine ausführliche Beschreibung der zu diesem Behufe vorzunehmenden Operationsweise des gefeierten Lehrers ein, und beleuchtete die Vortheile derselben.

Bisher pflegte man die Resection des *N. infraorbitalis* in der Weise vorzunehmen, dass man nach einer in der Richtung des *M. orbicularis* vorgenommenen Trennung der Weichtheile des untern Augenlides, entsprechend dem Orbitalrande, unter dem *bulbus* in die Tiefe drang, mittelst eines starken Bistourie's, beiläufig in der Hälfte der untern Augenhöhlenfläche, den hier im Unteraugenhöhlenkanal verlaufenden Nerven durchschnitt, den so durchschnittenen Theil an seinem Austrittspuncte aus dem Kanal gewaltsam herauszog, und sofort resecirte. Der *N. infraorbitalis* gibt aber bekanntlich während seines Verlaufes durch den gleichnamigen Kanal, den obern vordern und mittlern Zahnnerven ab, welche nun in eigenen Kanälen der hintern Fläche der Gesichtswand des Oberkiefers zueilen, und bei jener Operation jedenfalls auch durchschnitten werden; die durchschnittenen Theile der Zahnnerven werden jedoch durch das Anziehen des *N. infraorbitalis* nicht von einander entfernt, und können somit ungestört wieder verwachsen. Trifft es sich nun, dass die Erscheinungen bei den neuralgischen Anfällen wohl deutlich für eine Erkrankung im Bereiche des *N. infraorbitalis* sprechen, der krankhaft afficirte Zweig aber der obere vordere oder mittlere Zahnnerve ist, so hat die Resection des *N. infraorbitalis* nur einen vorübergehenden Erfolg und zwar nur so lange bis die Nervenleitung in den einfach durchschnittenen und wieder verwachsenen Zahnnerven eintritt, wo dann die früheren Schmerzen sich wieder einstellen. Ein solcher Fall sei im verflossenen Jahre auf der Klinik zur Beobachtung gekommen, bei dem dann Prof. Schuh sein Operationsverfahren mit dem besten Erfolge in Anwendung brachte.

Um nämlich zugleich mit dem eigentlichen *N. infraorbitalis* auch seine beiden Zweige, den obern vordern und mittleren Zahnnerven zu reseciren, führt Prof. Schuh mittelst eines kräftigen concaven Tenotom's beiläufig von der Mitte der untern Augenhöhlenfläche durch die dünne Wand derselben zwei in der Weise nach vorn divergirende Schnitte, dass der äussere beiläufig in der Mitte des harten, für das Messer undurchdringlichen Orbitalrandes aufgehalten wird, während der innere in der Richtung gegen den Thränennasenkanal so weit vordringt, bis er eine von dem Ende des ersten nach einwärts gegen diesen Kanal hin gezogene Linie trifft. Diese beiden Enden der Schnitte vereinigt er nun mittelst Meissel und Hammer, und hat dadurch ein dreieckiges Stück mit vorderer Basis aus der untern Augenhöhlenwand entfernt, in dessen 3 Kanälen oder Furchen die oben genannten Nerven gefunden werden.

Da dieses Verfahren die Resection nur unwesentlich, namentlich nur durch Anwendung von Meissel und Hammer erschwert, in allen jenen Fällen von Infraorbital-Neuralgie aber, bei denen der Sitz der Erkrankung nicht oberhalb des oben bezeichneten Einstichspunktes gelegen ist, sicher zum Ziele führt, so gibt ihm Prof. Schuh vor dem bisher üblichen den Vorzug, und Dr. Salzer sprach die Meinung aus, dass es in Berücksichtigung der oben angegebenen Gründe mit Recht an die Stelle des früheren gesetzt zu werden verdiene.

Dr. Salzer endigte seinen Vortrag mit dem Versprechen, über die, an der vor uns befindlichen Kranken gemachte Ope-

ration und deren Erfolg seiner Zeit das Weitere zu referiren und dann zugleich die Kranke wieder vorzustellen.

Hierauf sprach Dr. Spaeth, suppl. Prof. der Geburtshilfe an der k. k. Josefs-Akademie, über die „operative Behandlung der Gebärmutterpolypen". Nachdem er die verschiedenen Operationsmethoden beleuchtet und auf die Gründe aufmerksam gemacht, welche einzelne sehr erfahrene Gynäcologen bestimmt haben mochten, bald dieser, bald jener den Vorzug vor den Uebrigen einzuräumen, ging er auf die Beantwortung der Frage ein, woher es wohl komme, dass der Eine mit demselben Verfahren Glück, der Andere Unglück hatte, und suchte darzuthun, dass diese Frage durch die Rücksichtnahme auf die Verhältnisse unter welchen Jeder das betreffende Verfahren einleitete, von selbst sich löse, da die Erfahrung lehre, dass nicht in den Operationsmethoden an sich, sondern in den Umständen, unter welchen man sie vornimmt, Gefahr oder Gefahrlosigkeit begründet sind. — Er stellte sofort die Indicationen für die einzelnen Operationsmethoden auf und schloss mit der Beschreibung und Vorzeigung eines von ihm modificirten Schnürapparates, der bei Polypen mit dickem Stiel, bei denen ein wiederholtes Nachschnüren unvermeidlich ist, sehr zweckmässig in Anwendung gebracht werden kann, weil man dabei die Schlinge nie zu lüften braucht, dieselbe methodisch stärker spannen kann, und zugleich die Garantie hat, dass man sie jedesmal auch fester gespannt hat, als sie früher war.

Wir gehen in die näheren Details dieses Vortrags hier nicht weiter ein, da uns Prof. Spaeth denselben zur Veröffentlichung in dieser Zeitschrift zur Disposition gestellt, und wir ihn demnach bald in extenso mittheilen werden.

Prof. Spaeth zeigte dann noch zwei andere in der gynäcologischen Praxis „neue Instrumente" vor.

1) Einen gefensterten Mutterspiegel, den er hier nach Raciborsky's Idee anfertigen liess, und der dazu bestimmt ist, Gase und medicamentöse Flüssigkeiten durch längere Zeit mit der Vagina und der Vaginalportion des Uterus in Berührung zu bringen. Wenn dieses Instrument in die Scheide gebracht, darin während eines Bades liegen bleibt, so muss das Badefluidum, welches durch dasselbe ungehindert in die Scheide dringt, durch seine grossen ovalen Oeffnungen die im ganzen Umfange in demselben angebracht sind, mit der Scheidenschleimhaut und der Vaginalportion des Uterus in dauernde Berührung kommen. Zur Einleitung von Gasen wird die aussere Oeffnung des Mutterspiegels mittelst eines Korkstöpsels geschlossen, in dessen Mitte eine kleine Oeffnung zur Aufnahme einer Glasröhre mit sehr kleinem Lumen angebracht ist, durch welche die Gase hineingeleitet werden können. 2) Einen Tampon von Kautschouk, der mittelst eines langen aus der Scheide heraushängenden Rohres aufgeblasen werden kann; zwei andere eben so lange elastische Schläuche dringen durch den Kautschouktampon durch, und gestatten, die Eine die Einspritzung medicamentöser Flüssigkeiten über die tamponirte Stelle hinauf, die Andere aber deren Abfluss.

Nach Beendigung dieses, mit allgemeinem Interesse aufgenommenen Vortrags, erstattete Dr. Fr. Mayr, Primararzt im St. Josef-Kinderspitale in der Vorstadt Wieden, Bericht über das Resultat der Versuche, welche mit dem „Mineralwasser von Korytnicza" in der seiner Leitung anvertrauten Anstalt gemacht worden sind. Wenn gleich die Kinderpraxis aus vielerlei Gründen, die Ref. näher beleuchtete, selten Gelegenheit bietet, irgend einem Mineralwasser das Wort sprechen zu können, so habe doch das von Korytnicza in mehreren Fällen von zu Tuberculose sich hinzugesellenden Bronchialcatarrhen, dadurch, dass es die Affection der Bronchialschleimhaut theils sistirt, theils gemildert hat, das nur immer Mögliche geleistet. Referent verwahrt sich aber dabei gleich vor der etwaigen Zumuthung, als wolle er der Heilkraft des Wassers eine besondere Wirkung gegen die Tuberculose selbst zuschreiben. Gewiss sei nur, dass dieses Wasser von Kindern von 4 bis 10 Jahren gern genommen, leicht vertragen wurde, ohne die geringste Spur von Verdauungsstörungen zu veranlassen, und dass es in drei Viertel der Fälle nach 10- bis 30tägigem Gebrauche eine auffallend günstige Wirkung auf die Schleimhäute der Athmungsorgane ausgeübt habe. Wir werden diesen Bericht in einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift ausführlich aufnehmen.

Zum Schlusse sprach Spectab. Dr. Lerch über die Wichtigkeit genauer statistischer Daten als Behelfe zur Erforschung der Entstehung und Fortpflanzung epidemischer Krankheiten. In Anbetracht des erwähnten Nutzens habe er sich die Mühe genommen, alle ihm zu Gebote gestandenen Quellen zu benützen, um möglichst genaue „statistische Tabellen über die Choleraepidemie in Wien im Jahre 1854" (vom 29. August 1854 bis 13. Feb. 1855) zusammenzustellen. Diese Tabellen habe er nach verschiedenen Gesichtspuncten entworfen, — nach Wohnbezirken, Alter, Beschäftigung u. s. w. der Erkrankten; bisher sei aber nur die rücksichtlich der Wohnbezirke völlig ins Reine gebracht, und auch dazu habe er nicht die Erkrankungen, sondern die Sterbefälle berücksichtigt. Aus diesen habe sich ergeben, dass in der genannten Zeit in dem Bereiche der Residenz mit ihren Vorstädten bei einer Bevölkerung von wenigstens 431,899 Einwohnern (Ref. legte die Conscription vom Jahre 1848 zu Grunde) 2412 Menschen (1216 Männer und 1196 Weiber) an der Cholera (280 Fälle von Durchfall und 10 Fälle von Ruhr, die Ref. auch dazu zählt, mitgerechnet) gestorben sind, und dass die grösste Sterblichkeit in der Alservorstadt (von 25,101 Einwohnern starben 463), die geringste auf der Landstrasse, wo von 39,851 Bewohnern nur 39 gestorben sind, beobachtet wurde. Schliesslich versprach Dr. Lerch nach Beendigung der übrigen Tabellen auch diese Resultate, so wie die seiner Ansicht nach aus dem Gefundenen sich ergebenden Folgerungen mitzutheilen. Dr. Preyss.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Am 14. April 1856 wurden als Mitglieder des Doctoren-Collegiums in die medicinische Facultät aufgenommen die Herren Doctoren: *Bernhard Matuska*, aus Skalocz in Ungarn, d. Z. k. k. Hofphysicus in Laxenburg und *August Kamp*, aus Fogaras in Siebenbürgen.

IV. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher.

A. Analekten.

a) *Aus dem Gebiete der practischen Medicin.*

Ueber Heilgymnastik. Diese erst in der neuesten Zeit in das ärztliche Gebiet eingeführte Heilmethode, von dem Lande, wo sie zuerst von Ling und Branting in Stockholm ausgebildet, und in grossem Umfange practisch ausgeübt wurde, vorzugsweise die „schwedische Gymnastik" genannt, erörtert Dr. Hellmuth Steudel in Esslingen in einem längeren Aufsatze.

In der Heilgymnastik werden dreierlei Arten von Bewegungsformen unterschieden: 1. passive, 2. active und 3. die halbactiven oder duplicirten Bewegungen.

Durch die Combination der angeführten dreierlei Arten gymnastischer Bewegungen, deren einzelne Varietäten sich ins Unendliche modificiren und vervielfältigen lassen, wird ein System von Bewegungsformen erhalten, durch welche nicht nur die ganze Organisation des Körpers kräftiger und vollkommener gemacht, sondern auch auf einzelne Organe und Functionen in mannigfaltiger Art eingewirkt wird. Besonders günstig ist ihre Wirkung auf die allgemeine Bedeckung und auf das Muskelsystem.

In therapeutischer Beziehung wird die Gymnastik bei Verkrümmungen, besonders bei Scoliotischen mit sehr günstigem Erfolge angewendet, wenn das Uebel muskulösen Ursprunges ist, indem eine Formabweichung, die ihren Grund in fehlerhafter Haltung, einseitiger Muskelanstrengung und dadurch entstandenem Missverhältniss der bewegenden Kräfte hat, durch ein Regime leicht gehoben werden kann, das die fehlerhafte Haltung verbessert, und das Gleichgewicht der Muskelkräfte wieder herstellt. Gestörter Muskelantagonismus, als Hauptursache der Scoliosen, erfordert, dass die gymnastische Einwirkung, wenn sie ausgleichen soll, nothwendig eine einseitige, ungleiche sei, und es wird das Minus der Muskelactivität meist auf der concaven Seite zu suchen sein, wofür auch der Umstand spricht, dass die bei weitem meisten Ausbiegungen nach rechts, vorzüglich in Folge des vorherrschenden Gebrauchs des rechten Armes stattfinden. Eine besondere Schwierigkeit entsteht aber dadurch, dass sich in Folge der compensirenden secundären Krümmungen die antagonistischen Verhältnisse der Muskeln kreuzen, so dass z. B. die Dorsalkrümmung vorzugsweise Bethätigung der linkseitigen, die Lumbarkrümmung der rechtseitigen Muskeln erfordert.

Die Heilgymnastik findet ferner bei Hypochondristen und Hämorrhoidariern meistens eine erfolgreiche Anwendung, indem Schwäche und Schlaffheit der Unterleibsmuskeln und wohl auch der Rückenmuskeln und mehr oder weniger Unthätigkeit der Bauchpresse wichtige ätiologische Momente dieser Krankheiten sind. Das Missverhältniss zwischen der zu tragenden Last und den Organen, die die Last tragen sollen, wird durch kein Mittel so sicher und radical geheilt, als durch eine zweckmässige Gymnastik, und hier findet sowohl die Aetiogymnastik (unser deutsches Turnen) als auch besonders bei älteren Leuten die schwedischen duplicirten Bewegungen und die passiven Manipulationen ihre Anwendung.

Zu den aus Schwäche der Bauchmuskeln entstandenen Krankheiten gehören auch die Hernien, deren Radicalheilung (versteht sich der frisch entstandenen und leicht reponiblen) durch die Heilgymnastik erzielt wurde. Hier kommen vorzüglich die duplicirten Bewegungen fast allein in Anwendung, und zwar besonders die Beinerhebungen, die Vorbeugung, Beckendrehung etc. mit angemessenem Widerstande.

In der Heilung von Brustkrankheiten leistet eine zweckmässig geleitete Gymnastik bei der Anlage zu Tuberculosis, bei dem *habitus phthisicus* wesentliche Dienste, und auch bei beginnender Lungentuberculose ist sie ein treffliches Mittel zur Herstellung einer vollkommenen Respiration. Die eigenthümliche Natur des Respirationsprocesses und seine Störungen durch die Abhängigkeit vom Willen, verdient im vollsten Masse eine ärztliche Würdigung. Es kommt viel darauf an, das Athmen durch Aufmerksamkeit und Willkür auszubilden, und sich zu üben, die Lunge vollständig auszudehnen, wobei sie sich ebensowohl weiter ausbildet, wie durch Uebung jedes andere Organ. Es gibt eine Menge von Uebungen, die keinen schädlichen Einfluss auf die Respirations- und Circulationsorgane haben, und welche, consequent fortgesetzt, den Brustkorb erweitern, die Respirationsmuskeln stärken, und die Athemzüge tiefer und vollkommener machen.

Das nämliche Verhältniss tritt auch bei den Herzkrankheiten ein, indem auch nur bei beginnendem Herzfehler von der Gymnastik ein guter Erfolg erwartet werden kann. Krankheiten des Muskelapparates, Krämpfe, Lahmungen, Contracturen der Muskeln und Rheumatismen werden mit Erfolg gymnastisch behandelt. Die krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit des Nervensystems, die abnorme Erregung der die Geschlechtsfunction vermittelnden Nerven lässt sich durch den Einfluss erhöhter Muskelthätigkeit auf das normale Mass der Empfindung herabstimmen. Aus der regelmässigen Uebung der Willenskraft im Vollbringen thatkräftiger körperlicher Aeusserungen, im Ueberwinden von Widerständen und Hindernissen, aus der fortgesetzten Bekämpfung der körperlichen Schlaffheit und Weichlichkeit geht eine Erstarkung des Willens hervor, deren wichtiger Einfluss auf Leben und Gesundheit besonders in chronischen Krankheiten hervortritt, daher kann auch die Anwendung einer Bewegungscur unter Umständen bei allen chronischen Krankheiten zur Anwendung kommen, wo nicht nur der Lebensprocess im Allgemeinen, sondern namentlich die geistige Spannkraft zu heben ist. (*Würtemb. Corresp. Blatt 1855, 45, 46.*)

Anwendung der Weinklystiere bei verschiedenen Krankheiten, besonders bei Chlorose. Bei dem unangenehmen Umstande, dass in manchen Fällen tonisirende Mittel, besonders Wein angezeigt, aber vom Magen nicht gut vertragen werden, versuchte Professor Aran solche besonders in dem Wein durch Klystiere den Kranken beizubringen, und zwar mit sehr gutem Erfolge, vorzüglich in Chlorose, Dyspepsie, Phthisis, so wie bei der Reconvalescenz aus schweren Krankheiten, auch in andern krankhaften durch Schwäche ausgezeichneten Zuständen, wie in syphilitischen, bei Krebscachexie, bei manchen Wassersuchten war die Wirkung der Weinklystiere von überraschendem Erfolge. Die Dosis des Weines ist bei diesen Klystieren nach der beabsichtigten Wirkung verschieden. — Um eine leichte Stimulation bei mehr torpiden Individuen zu bewirken, genügen 150 Gramm., in schweren Fällen steigt Aran auf 250 — 350 Gramm. für ein Klystier, geringer ist die Dosis, wenn täglich 2 Klystiere applicirt werden. Die unmittelbare physiologische Wirkung der Weinklystiere ist nach Aran folgende: 8 — 10 Minuten nach dem Klystiere stellt sich Schwere im Kopf, Neigung zum Schlafe, Belebung der Physiognomie, Glänzen der Augen, erweiterte Pupille, duftende Haut, beschleunigter Arterienpuls ein, und bei Kranken, die umhergehen, stellt sich eine auffallende Aufregung des Geistes ein; die aber bettlägerig sind, verfallen bald in einen tiefen Schlaf, aus welchem sie ohne alle Spur des letzten Zustandes erwachen; Appetit und Kräfte erscheinen um vieles gebessert. Auffallend wird auch die starke Einwirkung auf das Nervensystem von einer Dosis Wein, die, durch den Magen beigebracht, ganz wirkungslos geblieben wäre. (*Gazet. des hôpit. Nr. 17.*)

b) Aus dem Gebiete der Pharmacologie.

Aeussere Anwendung von Hydrarg. nitr. oxydatum. In der Auflösung von 1 Unze Hydrargyr. in 2 Unzen Salpetersäure von 1.50 sp. G. ist dieses Präparat ein treffliches Aetzmittel, welches bei Carbunkel, Acne, Furunkeln, Lupus, besonders bei unreinen Geschwüren und bei Muttermälern gute Dienste leistet. (*Zeitschr. f. N. und Heilk. in Ungarn 1855, Nr. 2.*)

Fortsetzung der Besprechungen in der Beilage Nr. VI.

VI. Beilage, ad Nr. 16.

B. Besprechung neuer medicinischer Bücher.

Aerztlicher Bericht über das k. k. allgemeine Krankenhaus zu Wien im Jahre 1854. Mit 23 Tafeln und 2 lithographirten Tableaux. Veröffentlicht durch die Direction dieser Anstalt. Wien. 1855. Besprochen von Doctor A. E. Flechner.

Dieser Bericht kommt, wenn auch diesmal etwas verspätet, uns immer willkommen durch seinen werthvollen Inhalt, der mit Recht vorzugsweise der medicinischen Statistik gewidmet ist, da diese bei einer so grossartigen Anstalt, mit der hier bewiesenen möglichsten Sorgfalt geliefert, ohne Zweifel für die öffentliche und practische Medicin vom höchsten Werth ist. Ausserdem werden auch die gewonnenen practischen Erfahrungen, und beobachtete einzelne, besonders interessante Fälle mitgetheilt, und während die Ergebnisse der einzelnen Abtheilungen in dem Totalberichte enthalten sind, bilden die abgesonderten Berichte der sammtlichen klinischen Anstalten in dem vorliegenden Werke eine schätzenswerthe Beigabe, wodurch es an Umfang die Jahresberichte der früheren Jahre namhaft überwiegt. Die Ausstattung mit Tafeln ist fast überreich; sie zeigen die Krankenbewegung des Jahres 1854, in welchem 22,751 Kranke behandelt wurden (wovon 3458 starben) das Verhältniss dieses Jahres zu den übrigen des letztgenannten Decenniums, zum 10jährigen Durchschnitt, zu den analogen Jahren seit Errichtung der Anstalt, dann die Bewegung in den einzelnen Monaten, endlich die grösste, kleinste und mittlere tägliche Bewegung: sie geben ferner eine Uebersicht der Behandlungsresultate (welche 70.27 Procente für die Genesungen und 16.51 für die Todesfälle bieten, durch den Einfluss der Cholera ungünstiger, als in den vier früheren Jahren, wobei sich zugleich übereinstimmend mit andern Jahren, ein namhaft ungünstigeres Verhältniss für das weibliche Geschlecht ergibt), die dann in eigenen Tabellen auch mit Rücksicht auf die einzelnen Monate, so wie auf die anatomischen Hauptgruppen der Krankheiten und einflussreichsten Formen insbesondere, stets im Vergleiche mit den früheren Jahren und dem mittleren Durchschnitte etc. gegeben werden. Es sind dies Zusammenstellungen und Berechnungen, denen wir grosse Anerkennung schuldig sind, da sie einen Aufwand von Zeit, Mühe, Geduld und Scharfsinn erheischen. Unverkennbar geht aus diesen Zusammenstellungen das Gesetz hervor, dass jeder Krankheitsform mehr weniger constante Behandlungsresultate entsprechen, welche theils als Ergebniss der Behandlung, theils des natürlichen Krankheitsverlaufes und influenzirender Umstände betrachtet werden müssen.

In dem Abschnitte über die herrschenden Krankheiten und den vorwaltenden Krankheitscharakter werden die mobilen und stationären Formen, und bei den ersteren der active oder entzündliche und der passive oder adynamische Charakter unterschieden, und nachgewiesen, dass im Jahre 1854 zwar der erstere vorwaltete, seine Präponderanz über den adynamischen jedoch bei weitem nicht so gross war, als in den vorhergehenden Jahren. Mehrere Tabellen, darunter eine mit Rücksicht auf die meteorologischen Beobachtungen und ein geometrisches Tableau dienen hier zum besseren Ueberblick und Vergleich. — Der Bericht über die im Krankenhause beobachtete Cholera von Anfang September 1854 bis 22. Jänner 1855 ist ebenfalls mit mehreren Tabellen und einer geometrischen Darstellung ausgestattet. Es wird hier insbesondere den in der Anstalt selbst entwickelten Fällen in interessanter Weise Aufmerksamkeit geschenkt und diesfalls z. B. bemerkt, dass einige sogenannte Krankheitsherde in der Anstalt die Mehrzahl Cholerakranker lieferten, während andere verschont blieben; ebenso werden die auf beiden Cholera-Abtheilungen gemachten Beobachtungen, die Erfolge mancher empfohlener Mittel, die Ergebnisse der zahlreichen Leichensectionen mitgetheilt. Die Mortalität auf der grösseren Abtheilung, welche 825 Kranke zu behandeln hatte, war 53.09%, auf der kleineren dagegen mit 148 Kranken gibt sie ein besseres Verhältniss, nämlich 50.68%.

Der vierte Abschnitt liefert die Statistik einzelner Krankheitsformen, und hebt practisch oder wissenschaftlich erwähnenswerthe Fälle hervor, wovon wir Einiges hier berühren wollen, wie den Fall eines an Lungentuberculose verstorbenen Mädchens, in welchem die Seitenkammern des Gehirns 2 bis 2½ U. Serum enthielten, und das grosse Gehirn in einen grossen Sack verwandelt war, bei gleichzeitigem äussern und innern *Hydrops medullae spin.*, wobei dennoch weder Lähmung noch eine Störung der Sinnesfunctionen beim Leben vorhanden war; bei Wechselfieber finden sich in statistischer und therapeutischer Hinsicht werthvolle Mittheilungen; der Eintritt der Paroxismen des Quartanfiebers wurde meist um Mittagszeit beobachtet; der Zusatz gleicher Theile von *Acid. tartricum* zum *Sulf. Chinini* ersetzte die Hälfte des letzteren; in einem häufig recidivirenden Falle, wo Chinin fruchtlos blieb, wurde *Pulv. sem. Phelandr. aquat. et cort. cinnam.* aa ʒ j. in 6 Dosen getheilt verordnet, worauf nicht nur das Fieber, sondern auch der Milztumor und die Cachexie schwanden. — Unter den 115 Lähmungen war die rechtseitige auffallend häufiger. — Durch das Einbringen eines Johannisbrotkernes in den äussern Gehörgang wurde allmälig nach Zerstörung des Trommelfells, ein blutig eiteriger Ohrenfluss, endlich tödtliche Meningitis hervorgerufen. — Interessantes liefern die Mittheilungen über Pleuritis und Pneumonie in statistischer und pathologischer Beziehung: die Affection der untern Lungenabschnitte war viel häufiger, als die des mittleren und oberen; Icterus bei Pneumonie erschien stets als gefährliches Symptom, die Sectionen zeigten aber keine Veränderung im Leberparenchym, und nur einmal einen Leberabscess. In schweren Fällen von Pneumonie wurde vom Aderlass Gebrauch gemacht, so wird 6 derlei schwerer Fälle auf der dritten medicinischen Abtheilung gedacht, von denen 5 nach angestellten Venaesectionen genasen. — Bei Lungenemphysem wirkte *Tinct. Lobeliae infl.*, sowie *Liq. corn. cer. succ.* sehr gut. — Massige Inhalationen von Chloroform bei Dyspnoe und Schmerz erwiesen sich nicht nutzlos, die Pserhofer'schen Inhalationen pulveriger Substanzen dagegen in verschiedenen krankhaften Zuständen der Athmungsorgane ganz erfolglos. — Unter den org. Herzleiden waren die Insufficienzen, und namentlich die der Bicuspidalis bei weitem die häufigsten; die Erkrankungen der arteriellen Klappen und Ostien fallen mehr dem jüngern, die der venösen mehr dem späteren Alter zu; das weibliche Geschlecht zeigt sich zu Herzkrankheiten mehr geneigt als das männliche. — Mit Coniin wurden Versuche gemacht, und dasselbe der Digitalis substituirt; es wurde gut vertragen, und wirkte günstig in der Dosis von einem Drittel bis einen halben Gran. — Erwähnung verdient die gleichzeitige Aufnahme eines Vaters und seines Sohnes mit *Diphtheritis crouposa*, nachdem sie durch 14 Tage in einem Stalle in einem Orte, wo eben

Klauenseuche herrschte, übernachtet hatten; beide wurden durch örtliche Anwendung von Salzsäure und Borax geheilt. — Von wirklicher Leberentzündung wurden nur drei, von Splenitis nur zwei Fälle beobachtet, ein Beweis für die Seltenheit der parenchymatösen Entzündungen dieser Organe. — Von der Bright'schen Nierenkrankheit wird ein interessanter acuter Fall erzählt, der mit Urämie, Convulsionen und Amaurose verlief, welche letztere aber während des Verlaufes wechselte und intermittirte. — In dem Berichte über Puerperalprocesse und Lageveränderungen der weiblichen Genitalien wird manches Practische erwähnt; das Zwank'sche Pessarium bei einem Uterusvorfall erhält Anempfehlung. Bemerkenswerth ist eine Ovarium-Cyste, welche 19 Mal punctirt wurde, wobei jedes Mal 80 bis 100 Pf. Serum entleert wurden, bis endlich der Tod eintrat.

Der Bericht über die Syphilis-Abtheilung bietet ausser werthvollen statistischen Daten auch schätzbare klinische und therapeutische Beobachtungen, die z. T. im Laufe des verflossenen Jahres in den medicinischen Zeitschriften Wiens veröffentlicht wurden, daher wir hier nur wenig in Einzelnes eingehen: Die angeblichen Kennzeichen einer ansteckenden Blennorrhoe bei Weibern hat man nicht bestätigt gefunden, indem Ansteckbarkeit auch in Fällen nachgewiesen wurde, wo keine Granulationen, keine Papillar-Schwellungen, keine Uterin-Blennorrhoe und kein gleichzeitiger Harnröhrentripper vorhanden waren. — Ferner fand man beim weiblichen Geschlecht häufig Gelegenheit, die Unrichtigkeit der Behauptung zu erkennen, dass nur der verhärtete Schanker secundäre Syphilis hervorrufe, weil die meisten Weiber mit secundärer Syphilis nur weiche Schanker oder weiche Schankernarben hatten. — Die Unzulänglichkeit der Jodmittel bei secundärer Syphilis, namentlich auch bei Knochen-, Knorpel- und Beinhautleiden, wurde in diesem, gleichwie in den verflossenen Jahren erwiesen, während das Quecksilber, und namentlich die Schmiercur sich bewährte. — Bei zahlreichen und ausgedehnten syphilitischen Geschwüren, wenn anatomische Gegenanzeigen gegen Aetzung vorhanden waren, wurde ein Streupulver aus Calomel und Mercurprotojoduret mit Vortheil angewendet. — Aus Böhmen, Mähren und Niederösterreich kamen in diesem Jahre Kranke mit ausgezeichneten Formen von Knochen-Syphilis, welche ganz den als Skerlievo, Falcadina und Radesyge Bezeichneten glichen. — Zahlreiche Impfversuche gaben folgende Resultate: 1. Die Impfung gelingt in den verschiedensten Formen, ebenso wie in den verschiedenen Stadien des Schankers. 2. Sie bringt in der Mehrzahl der Fälle längstens innerhalb 48 Stunden eine eiterige Pustel. 3. Wird diese oder das Geschwür innerhalb der ersten 4 Tage bis in das vom Exsudat freie Gewebe zerstört, so veranlasst sie niemals secundäre Syphilis, selbst nicht Schwellung der nächsten Drüsen. — Rücksichtlich auf Kuhpocke erhielt man folgende Ergebnisse: *a*) Der Verlauf der haftenden Kuhpocke ist an Syphilitischen ganz der gewöhnliche. *b*) Die Beimischung eines gleichen Theiles Tripperstoffes hebt die Wirkung der Kuhpockenlymphe nicht auf, wohl aber die einer überwiegenden Menge, ohne jedoch je krankhafte Bildungen zu veranlassen. *c*) Der Kuhpockenlymphe beigemengtes Schanker-Secret veranlasst jedesmal die Entstehung eines gewöhnlichen Schankers und keiner Vaccine.

Die Mittheilungen über Kratze und Eczema bestätigen die in den vorhergehenden Jahren gemachten Erfahrungen. Ein *Pemphigus foliaceus* endete tödtlich am 59. Tage, nachdem er allmälig zwei Drittel der Hautoberfläche durchwandert hatte. Bei Prurigo lieferte die Schmierseife, Früh und Abends angewendet, und fortwährendes Einhüllen der Kranken in wollene Decken, dann Bestreichen mit Theer und Schwefelbäder, ein Heilungsresultat von 50%. — Der Erfolg des Veratrins (in Solution von ¼ bis 1 Gran des Tages) im heftigen Gelenksrheumatismus muntert wenigstens zu weitern Versuchen auf. — Ueber die Landolfi'sche Aetzpasta, über Gyps- und Guttaperchaverband wird bezüglich der im k. k. allgemeinen Krankenhause gemachten Erfahrungen berichtet. — Der zahlreichen und häufig bedeutenden Operationen, die auf den chirurgischen Abtheilungen, und auf denen für Frauen- und Augenkrankheiten unternommen wurden, wird grösstentheils nur mit Rücksicht auf den erzielten Erfolg gedacht. Bezüglich der in neuerer Zeit häufig in Anwendung kommenden Injectionen erwähnen wir nur, dass in fünf Fällen einer Radicaloperation der Hydrocele die Injection rothen Weines einen guten Erfolg hatte; dasselbe beobachtete man auch auf der chirurgischen Klinik des Herrn Professor Schuh.

Den oben erwähnten, in den früheren Jahresberichten mangelnden Anhang bilden die Berichte der klinischen Assistenten Herren DDr.: Körner, Vallon, Pleischl, Salzer, Dittel und Ressl; sie sind eben als Beigaben mehr kurz gefasst, theilen jedoch manche hervorragende Beobachtungen mit, so z. B. von Prof. Skoda's Klinik einen Fall von Verwachsung des Pericardiums mit dem Herzen, einen anderen von angeborner Perforation des Septums der Ventrikel mit Hypertrophie der rechten Kammer, ohne Verbildung der Klappen und Ostien bei einem 16jährigen, von Kindheit an cyanotischem Mädchen. In diesem Berichte vermissen wir Mittheilungen in therapeutischer Beziehung, die uns in dem darauffolgenden über die Klinik des Prof. Raimann reichlicher begegnen, wie über den günstigen Erfolg des *Secale cornut.* in zwei Fällen heftiger Hämoptoe, des *Sulf. Chinini* in einem Falle hysterischer Krämpfe, des *Acid. nitr. dilut. pur.*, der Digitalis, der Eisenpräparate und der täglichen Waschungen des ganzen Körpers mit Wasser und Essig bei *Morb. Brighti*, des Kousso in zwei Fällen von *Taenia Solium* etc. Interessant ist der Fall, wo in einem Individuo binnen kurzer Zeit verschiedene Hautkrankheiten theils auf einanderfolgten, theils eine die andere unterbrachen. In dem von Dr. Pleischl gelieferten Berichte bilden den Haupttheil zwei etwas zu umfassend gegebene Krankengeschichten, deren erste einen Leberabscess mit consecutiver Hämorrhagie, die zweite eine acute Leberatrophie betrifft. Ein Fall von Eczema wird erzählt, welches gleichzeitig an den Oberarmen mit Aetzkali, an einer Brust mit *Ol. cadinum* auf der andern mit einer Salbe aus *Crême céleste* und *Merc. pp. alb.* behandelt wurde, und wo alle drei Methoden zur Heilung führten; auch wird des guten Erfolges einer Lösung von Guttapercha in Chloroform gegen Rothlauf gedacht. — Der Bericht über Prof. Schuh's Klinik beschränkt sich auf die Aufzählung von zahlreichen Operationen, unter denen die günstigen Resultate der Myo- und Tenotomien, die glänzenden Leistungen der Nerven-Resectionen sowie die plastischen Operationen vorzügliche Beachtung verdienen. Landolfi's Pasta lieferte auf dieser Schule keine befriedigenden Erfolge. Von Prof. von Dumreicher's Klinik wird nur ein Verzeichniss der Fälle geliefert; in dem der Augenklinik werden auch klinische Beobachtungen in pathologischer und therapeutischer Beziehung gegeben. — Es folgt dann eine Uebersicht der von Prof. Rokitansky vorgenommenen Obductionen, wobei 13 pathologische Präparate mehr hervorgehoben werden. Den Schluss

bildet ein übersichtlicher Bericht über die im k. k. patholog.-chemischen Laboratorium unter Leitung des Dr. Heller vorgekommenen Untersuchungen, deren Zahl sich im Laufe des Jahres auf 1152 belauft. Die werthvollen Leistungen dieses Institutes, und die Wichtigkeit patholog.-chemischer Untersuchungen des Harns, der Faeces, der erbrochenen Stoffe, des Blutes, der Sputa, Exsudate, des Eiters, der Concretionen, Pseudoplasmen, der Frauenmilch in Bezug auf Diagnose, Prognose und Therapie müssen immer mehr und mehr an Anerkennung gewinnen.

Schliesslich können wir, im Hinblick auf den besprochenen reichen Inhalt, das Werk nicht nur dem Spitalsmanne und dem angestellten Arzte, sondern jedem Practiker bestens empfehlen; keiner wird es unbefriedigt aus der Hand geben. — Willkommen wären uns indessen darin einige kurze Angaben über die innern Einrichtungen, etwa im Laufe des Jahres vorgenommene Verbesserungen, über Verköstigung der Kranken, Bäder, über die ungefähren Kosten des einzelnen Kranken und eines Verpflegstages etc. gewesen, da, nach unserm Dafürhalten Mittheilungen dieser Art, wenn sie innerhalb gewisser Grenzen gehalten werden, durch den Titel: „Aerztlicher Bericht" nicht ausgeschlossen werden. — Druck und Ausstattung des Werkes sind lobenswerth.

Rendiconto della beneficenza dell' ospitale maggiore e degli annessi pii istituti in Milano per l'anno 1854 del Dottore Andrea Verga, Direttore. Milano. Tipografia di Pietro Agnelli. 1855. Gr. 4. Pag. 89.

Seit wenigen Jahren erst besteht in Oesterreich bei einigen grossen Krankenhäusern die Uebung, Rechenschaftsberichte durch den Druck zu veröffentlichen. Es ist diess eine schöne Uebung, die allerwärts Nachahmung verdient, da hiedurch nicht bloss Rechnung gelegt wird vor allen Jenen, die verpflichtet und berechtigt sind, Einsicht zu nehmen in das Gebaren der Anstalt, sondern auch zugleich durch die wissenschaftliche Haltung des Berichtes ein bisher noch zu wenig in Anschlag gebrachter sehr wesentlicher Gewinn für die practische Heilkunde selbst erwächst. Ja wir möchten sagen, dass ein solcher ärztlicher Bericht den richtigsten Massstab bietet für den Standpunct, den die Medicin in einem Lande selbst einnimmt. Wien erfreut sich bereits ausgezeichneter und umfassender ärztlicher Berichte zweier grosser Anstalten, nämlich des allgemeinen Krankenhauses und des Bezirkskrankenhauses Wieden, und wir wollen hoffen, dass uns auch bald die Irrenanstalt mit ähnlichen Leistungen ihrer Thätigkeit erfreuen werde, nachdem bereits von Privatheilanstalten sehr instructive Berichte der Oeffentlichkeit übergeben wurden. — Mailand, die nächst Wien bevölkertste Stadt der Monarchie mit 170,000 Einwohnern und einem Spitale, welches einen grösseren Belegraum bietet als das Wiener allgem. Krankenhaus, liefert uns nun schon den 3. Jahresbericht, der wohl nicht so reich an wissenschaftlichem Materiale, wie die hiesigen, nichts destoweniger in bündiger Kürze und mit einer sehr wohlthuenden Uebersichtlichkeit abgefasst ist. Letztere wurde vorzüglich dadurch erreicht, dass die bei derlei Berichten gewöhnlich am Schlusse beigefügten grösseren statistischen Tabellen hier im Contexte erscheinen, was durch das Grossquartformat des *Rendiconto* selbst ermöglicht wurde. Durch diese Einrichtung wird das sonst gar trocken erscheinende statistische Zifferwerk dem Leser viel willkommener und der richtigen Deutung zugänglicher gemacht. Solche in den Text hineingedruckte Tabellen, wie wir sie auch hier in den Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik besitzen, verdienen denselben Vorzug, den Illustrationen vor den früher üblichen Tafeln haben.

Dem Berichte selbst entnehmen wir, dass die Gesammtzahl der im J. 1854 Behandelten 26,213 betrug (in Wien im allg. Krankenh. 22,751); die Sterblichkeit betrug durchschnittlich 12. 65. Percent (gegen 16. 51); die stärkste Aufnahme fällt in die heissen Monate Juni und Juli, ein Verhältniss, das zur Regel gehört. In der meteorologischen Charakteristik finden wir, dass der italische Himmel keine Fabel und ein ganz anderer ist als der unsrige, denn wir lesen in Mailand 226,5 heitere Tage, während in Wien Phöbus nur 11 Tage in ganz heiterer Laune war. Freilich mag die Mailänder Sternwarte, wie aus der Berechnung ersichtlich, nicht die einzelnen Tage zählen, wie die Wiener, sondern aus den einzelnen heiteren Abschnitten des Tages die Gesammtsumme nach Tagen ermitteln.

Die mittlere Temperatur war +9. 77 R (in Wien + 7. 46 R); eine nahezu gleiche mittlere Temperatur hatte der December 1854 so in Mailand, wie in Wien, nämlich circa +2. 5 R.

Was die speciellen Behandlungsresultate betrifft, so ist zu bemerken, dass die durchschnittliche Dauer der Cur bei der Krätze $5^3/_4$ Tage betrug; der Grind wurde statt der bis dahin üblichen Behandlung mit der Pechkappe erfolgreich und in etwas kürzerer Zeit (durchschnittlich 5 Monate 26 Tage) mit einer Salbe aus Jodschwefel behandelt, 10 Gran bis 2 Scrupel auf eine Unze Fett. Die Zahl der Syphilitischen betrug 1105; in einem Falle von secundärer Syphilis mit Hydrargyrose, in welchem die gewöhnlichen Mittel erfolglos blieben, wurde das Dec. Pollini und zwar 40 Flaschen, jedoch gleichfalls ohne Erfolg verabreicht. Da man bei der Untersuchung der in das Spital überbrachten öffentlichen Dirnen am Collum Uteri Geschwüre von ziemlich altem Datum entdeckte, so gab diess Anlass, bei der Behörde den Wunsch auszusprechen, dass bei den periodischen Untersuchungen derselben stets der Scheidenspiegel angewendet werden möge. Die Anzahl der Pellagrösen belief sich auf 1187; hier wird die ganz passende Bemerkung gemacht, dass von den Aerzten auf dem Lande dem Pellagra eine gar zu grosse Rolle zugedacht ist und viele Nevrosen, Geistesstörungen etc. bloss auf Rechnung und als Maske desselben bezeichnet werden, so wie manche Hauteffflorescenzen an der Handwurzel, die von äusseren Verletzungen herrühren, gleich für Pellagra gelten. Zweckmässige Diät, gute Kost und warme Bäder bildeten den Heilapparat. Der Cholera, welche 1854 in Mailand epidemisch herrschte, wird ein besonders eingehender Artikel gewidmet; wir können ihn hier übergehen, da wir bereits im v. J. in unserer Zeitschrift Nr. 18 C. Frua's Abhandlung über diese Epidemie besprochen haben.

Unter den 111 von wuthverdächtigen Hunden Gebissenen brach in 4 Fällen die Wasserscheu aus, welche jedesmal tödtlich endete. Ausser einer stärkeren Injection in den Meningen und dem Gehirne wurde Nichts Uebereinstimmendes gefunden, namentlich nichts in den Cervicalganglien, im Vagus, Phrenicus und 7. Paare. Eine besondere Commission beschäftigt sich mit der Frage über jene traurige Krankheit nach allen Richtungen und wies einen fremden Arzt, welcher die Mittel zur Heilung derselben aus den Kranken mittelst des Mesmerismus und der wunderbaren Divinationen im magnetischen Schlafe herausbringen wollte, als einen Charlatan, wie billig ab. Sonst wurde nach Mourisseau die anhaltende Douche angewendet. — Grössere chirurgische Operationen wurden bloss 82 gemacht, worunter 39 Herniotomien (19 geheilt), 19 Amputationen (11 geheilt), 9 Lithotomien (3 geheilt). Eine Nervendurchschneidung am vorderen Schienbeinnerven an einem Amputationsstumpfe ist merkwürdig. Es war der Nerve durch die entstandenen Narben gequetscht und Veranlassung von Schmerz und heftigen Suc-

cussionen gleich den elektrischen bei der geringsten Berührung, wesshalb auch der Kranke kein künstliches Bein tragen konnte. Alle Mittel blieben erfolglos; die subcutane Durchschneidung des Nerven durch Dr. Gherini hatte augenblicklichen Erfolg und führte gänzliche Heilung und die Möglichkeit der Application eines künstlichen Beines herbei. — Die Zahl der mit Umsicht angestellten Sectionen betrug 317. — Zu erwähnen ist, dass in dem Spitale ein practischer Curs zur Bildung von Krankenwärtern von Dr. Majoli mit vielem Nutzen gegeben wurde. — Nachdem das Mailänder Spital frommen Stiftungen sein Entstehen verdankt *(pio luogo, pio istituto)*, so ist auch die Zahl Jener, welche auf eigene Kosten dasselbe besuchen sehr gering, nämlich durchschnittlich 64 Kranke im Jahre. Die Ausgaben beliefen sich auf 1,073,254 Lire, worunter mehr als 70, 000 Lire für das rein ärztliche Personale, 102,000 Lire für die Wärter und Warterinnen, und beiläufig 21,000 Lire für die barmherzigen Schwestern; auf die Kost für die Kranken und das Hauspersonale wurden 383,655 Lire verausgabt. Die Direction muss sich stets mit dem Collegium der Conservatoren der Stiftung ins Einvernehmen setzen, sobald es sich um Anordnungen in der Hausordnung handelt. Das Spital besizt auch nebst den bekannten Stiftungen ein Reconvalescentenhaus, die Stiftung De-Magistris für Reconvalescenten, die Prämienstiftung Dell'Acqua, von der Dr. L. Parravicini den Preis für seine Abhandlung über die Krankheitsassociationen erhielt und eine Bibliothek, welche durch das Legat des Dr. Calderini einen grossen Zuwachs erfuhr. Diesem so hochverdienten Arzte wird auch ein ehrenvoller Nekrolog gewidmet, wie man denn nicht genug hervorheben muss, dass in Italien die hervorragenden Männer und Menschenfreunde nach Gebühr geschätzt und ausgezeichnet werden. Dafür besizt aber auch Italien fromme Stiftungen, wie kein zweites Land. Von einem schönen Einvernehmen zwischen Director und den Aerzten des Hauses spricht auch die Widmung des Berichtes, welche zu Gunsten der Aerzte lautet, als ein Zeichen der Dankbarkeit für ihre Bemühungen bei Zusammenstellung dieser literarischen Arbeit, und als Einladung zu fortgesetztem Eifer. Solch ein schönes Verhältniss kann nur zum Gedeihen eines Institutes beitragen und wir hoffen, dass es nicht vereinzelt ist. Wenn auch die wissenschaftliche Ausbeute des Mailänder Berichtes schon der Anlage wegen nicht so bedeutend sein kann, wie die der hiesigen Berichte, so ist doch auch in dieser Beziehung ein Fortschritt unverkennbar, namentlich ist für den nächsten Jahresbericht eine tabellarische Classification der Krankheiten in Aussicht gestellt, welche ähnlich der Wiener schon der ganzen Anordnung ein mehr übereinstimmendes wissenschaftl. Gepräge verleihen wird. Ein Register schliesst den Rechenschaftsbericht; eine zweckmässige Einrichtung, die bei den so inhaltsreichen Wiener Berichten bisher fehlte. Der Druck und die Ausstattung sind in jeder Hinsicht ausgezeichnet. — S.

V. Personalien, Miscellen.

Notizen.

Seit dem Jahre 1849 ist jährlich ein Bericht über das Wiener allgemeine Krankenhaus veröffentlicht worden. — Der erste dieser Berichte, welcher sich auf das Jahr 1848 bezog, erschien eben im Jahre 1849 unter der damals noch provisorischen Direction des gegenwärtigen Krankenhausdirectors, Med. Rathe Prof. *Helm.* Diese Berichte erweiterten und vervollkommten sich von Jahr zu Jahr, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir auch seinem fernern Erscheinen ein günstiges Prognosticum stellen. — Auch aus dem Wiedner Krankenhause ist nun ein Bericht erschienen. Nachdem Gutes gut nachzuahmen, auch schwierig ist, so treten wir dem Berichte wohl nicht zu nahe, wenn wir in den Berichten des allgemeinen Krankenhauses seine Vorbilder sehen. — Wahrscheinlich durch das inne gewordene Bedürfniss, in ähnlicher Weise seine Leistungen kund zu geben, angeregt, wünschte auch das schöne Münchner Spital seinen Jahresbericht erscheinen zu lassen. Nun soll aber dieser Bericht, wegen zu grossen Kosten, wenn er selbstständig erschiene, in einer für München ausländischen med. Zeitung abgedruckt werden. Wir aber ersehen daraus, wie wichtig es ist, wenn solche grosse Anstalten nicht als blosse Communalanstalten betrachtet und behandelt, sondern, wie es bei uns der Fall, Staatsanstalten gleich gehalten werden, zugleich werden wir aufmerksam gemacht auf den wahrhaft humanen und alles wahrhaft Gute fördernden Sinn unserer hohen und höchsten Behörden, denn alle die genannten Berichte der Wiener Krankenhäuser sind mit ausdrücklicher h. Bewilligung der Oeffentlichkeit übergeben worden.

— Dr. *Linhart*, bisher Docent an der Wiener Hochschule, hat endlich seine Ernennung zum Professor der practischen Chirurgie an der Universität in Würzburg wirklich erhalten, und ist bereits an seinen neuen Bestimmungsort abgereist, so dass er daselbst mit dem Beginne des neuen Semesters sein Lehramt übernehmen kann.

— Prof. *Duchek* in Lemberg soll einen Ruf als klinischer Professor der Medicin in Heidelberg erhalten und auch angenommen haben. — Diese Stelle soll nach einer Mittheilung der Wochenschr. der k. k. Ges. der Aerzte Nr. 15 dem nunmehrigen Director des hiesigen k. k. allgem. Krankenhauses, Medicinalrath Dr. *Helm*, zugedacht gewesen, dieser aber glücklicher Weise zu spät davon in Kenntniss gesetzt worden sein, so dass seine Erhebung zur neuen Würde gerade noch rechtzeitig kam, um unserem Vaterlande einen Mann zu erhalten, von dessen erspriesslichem Wirken im Interesse der Kranken, des Dienstes und der Wissenschaft sowohl das In- als Ausland (wie dies zahlreiche Journalartikel beweisen) zu den schönsten Hoffnungen sich berechtigt glaubt.

— Das Professoren-Collegium der Wiener medicinischen Facultät hat in seiner Sitzung vom 12. d. M. als Supplenten der durch den Tod des Professor *Klein* erledigten Lehrkanzel der Geburtshilfe für Aerzte, seinen früheren Assistenten, Dr. *Braun*, gewählt. — In derselben Sitzung wurde auch das Gesuch des Dr. *Cessner*, Docenten der Verband- und Instrumentenlehre, an das hohe Unterrichtsministerium um Verleihung des Titels: k. k. ausserordentlicher Professor, zu bevorworten beschlossen.

— Die durch weiland Dr. *Bittner* erledigte Primararztsstelle der IV. medicinischen Abtheilung wird gegenwärtig von Herrn Dr. *Türk* versehen. — Mit der Ordination auf der VIII. medicinischen Abtheilung wurde Dr. *Drasche* betraut.

— Herzog *Maximilian* in Baiern liess den jüngst verstorbenen Professor Dr. *Morawek* in Würzburg, dessen Rath er vor einiger Zeit mit Erfolg eingeholt, ein schönes Grabdenkmal errichten, auf dem als Inschrift nebst dem Namen, Titel, Würden, Geburts- und Sterbetag des Dahingeschiedenen noch die Worte zu lesen sind: „dem Biedermanne, dem berühmten Arzte widmet dieses Andenken in Liebe und Dankbarkeit *Maximilian*, Herzog in Baiern."

Erledigte Stellen.

Die provisorische Stelle eines Bezirksarztes mit jährlichen 450 fl. oder, im Falle der Vorrückung eines bereits ernannten Bezirksarztes, mit jährlichen 400 fl. in Dalmatien ist erledigt. Die gehörig belegten Gesuche, worunter auch der Nachweis der Kenntniss der italienischen und dalmatinisch-illyrischen, und wo möglich auch der deutschen Sprache, sind bis Ende April bei der k. k. Statthalterei in Zara einzureichen.

— Eben so ist die Stelle eines Arztes, der zugleich Wundarzt ist (*medico chirurgo*) zur ausschliesslichen Dienstleistung in den Versorgungsanstalten (*Ospizii*) in Zara mit dem jährlichen Gehalte von 500 fl. zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche mit dem Nachweise der oberwähnten Sprachkenntnisse sind bis 15. Mai bei der k. k. Kreisbehörde in Zara zu überreichen.

— Zur definitiven Wiederbesetzung der Landesthierarztesstelle in Triest, mit einem jährlichen Gehalte von 600 fl., ist der Concurs bis 20. Mai d. J. eröffnet. Gesuche an die k. k. küstenland. Statthalterei in Triest. Die Kenntniss der deutschen, italienischen und einer slavischen Sprache ist nachzuweisen.

Berichtigung.

In Nr. XV. Pag. 272, letzte Zeile der Originalabhandlungen ersuchen wir, statt „da ich es genau kenne" ergänzen zu wollen: „da ich durch zuverlässige briefliche Mittheilungen in der Lage bin, über das, was diesem Bade noch fehlt, urtheilen zu können."

Druck von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).